

ITALIENISCH IN GRAUBÜNDEN AUS KULTURELLER UND SPRACHPOLITISCHER SICHT

● Barbara Gabrielli

Ufficio della cultura dei
Grigioni



(Mag. phil. Executive MBA HSG) ist seit 2009 Leiterin des Amtes für Kultur im Kanton Graubünden. Zuvor war sie am Südtiroler Landesmuseum für Kultur- und Landesgeschichte

Schloss Tirol für die Gesamtkoordination des Aufbaus und der Einrichtung der zeitgeschichtlichen Sektion verantwortlich. Ausserdem hatte sie weitere leitende und koordinierende Funktionen in den Bereichen regionaler Zeit- und Kulturgeschichte inne.

«Vielfalt ist ein Wert, der gepflegt sein will, aber den zu pflegen es sich lohnt» – wer mit dieser Aussage einig geht, findet in der Schweiz ein weites Feld an Anschauungsmaterialien sowohl zur sprachlichen und kulturellen Vielfalt als auch bezüglich deren Pflege. Geradezu als «Schweiz im Kleinen» kann dabei der Kanton Graubünden gelten: als einziger Kanton der Schweiz sind hier drei Sprachen traditionell angestammt, nämlich Deutsch, Rätoromanisch und Italienisch. Wie kaum sonstwo verlaufen die politischen Grenzen in Graubünden seit jeher nicht entlang der Sprach- und Kulturgrenzen, sondern fördern einem Schmelztiegel gleich das Neben- und Miteinander von Nord und Süd. Wie befruchtend sich dies auf die Geschichte und Kultur der Region auswirkt, erlebt man auf Schritt und Tritt: etwa in Form der Sakralbauten, die auch in nördlichen Teilen des Kantons südländische Baukultur erkennen lassen oder an der Vielfalt des aktuellen Angebotes in Literatur, Musik, Kunst, Theater u.s.w. In allen Kultursparten kommt Italienischbünden seit jeher eine eminente Bedeutung zu. Dies zeigt sich wohl nirgends besser als im Bereich der bildenden Kunst mit so herausragenden Künstlern wie Giovanni Segantini sowie Giovanni, Augusto und Alberto Giacometti.

Doch die kulturelle und namentlich die sprachliche Vielfalt ist gerade heute vielfältigen Einflüssen ausgesetzt und braucht deshalb mehr denn je der gezielten Pflege und Förderung. Dieser Verantwortung sind sich Bund, Kanton, Regionen und Gemeinden bewusst. So

wurden in den letzten zehn Jahren auf verschiedenen Ebenen Sprachengesetze und -verordnungen in Kraft gesetzt. Hauptakzente bilden dabei die Pflege der Amts- und Schulsprachen, die Verankerung des Territorialitätsprinzips auf Gemeindeebene sowie die gezielte Förderung von Kultur- und Sprachprojekten, die den Wert der drei Kantonssprachen und der Mehrsprachigkeit betonen.

Wie wichtig, aber auch wie anspruchsvoll dieses Engagement ist, zeigt sich nicht zuletzt im Bereich der Schulsprachen. Hier ist namentlich das Italienische als erste Fremdsprache einer immer stärker werdenden Konkurrenz durch das Englische ausgesetzt. Der Kanton betont dabei die Bedeutung des Erlernens der «Sprache des Nachbarn» im Sinne einer Begegnungssprache. Dabei geht es keineswegs darum, das Lokale gegen das Internationale, Globale auszuspielen, sondern darum, den Kindern und Jugendlichen beides mit auf den Weg zu geben: sowohl Flügel, als auch Wurzeln.

Quests artitgels pudais vos
leger en rumantsch sin:
Trovate la versione italiana di
questo articolo su:

babylonia.ch > No 1/
2018 > Article Gabrielli